



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Märterbuch**

**Gierach, Erich**

**Berlin, 1928**

Die Handschriften

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66991)

# Einleitung.

## I. Die Handschriften.

Das Märterbuch ist uns in der Urschrift nicht erhalten. Aber auch keine Pergamenths. ist auf uns gekommen, nur Bruchstücke derartiger Hss. und Einzellegenden aus solchen kennen wir. Die Überlieferung gliedert sich in (mehr oder minder) vollständige Hss., das sind die Papierhss. CBP, dann in solche, welche nur eine oder einige wenige Legenden aus dem Gesamtwerke bieten, und schließlich in Bruchstücke einst vorhandener Abschriften. Die drei Haupthss. werden hier — entgegen dem sonstigen Gebrauche der Deutschen Texte des Mittelalters, aber dem Herkommen gemäß — mit großen Buchstaben bezeichnet, die Einzelhandschriften mit kleinen Lettern und schließlich die Bruchstücke mit griechischen Buchstaben.

### 1. Die Haupthandschriften.

C — Hs. in der Bücherei des Augustiner-Chorherrenstiftes in Klosterneuburg, codex Claustroneoburgensis Nr. 713. Die erste Nachricht von ihr hat Hoffmann von Fallersleben in den „Altdutschen Blättern“ II 86 gegeben. Genauere Kenntnis aber verdankt die Wissenschaft erst dem verdienstvollen Aufsätze von Josef Haupt: „Über das mittelhochdeutsche Buch der Märterer“ in den Sitzungsberichten der phil.-hist. Kl. der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. LXX S. 101—188, Wien 1872.

Es ist eine Papierhands., in gotischer Kursive geschrieben, und stammt aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, wie die Wortschreibung und die Schriftzüge erkennen lassen. Der Einband ist neu (um 1840), der Lederrücken trägt die Aufschrift: „Legendenbuch in Reimen“ und den Büchereivermerk „M. S. 713“ in Goldprägdruck. Der Band besteht aus zwei erst nachträglich zusammengebundenen Teilen: der erste umfaßt 22 Lagen zu 12 Blättern (22 Sexterne) und enthält der martrer püch; der zweite umfaßt nur einen Sextern, von dem die letzten zwei (leer gebliebenen) Blätter fehlen, und enthält der sybillen weizzagung (vgl. Goedeke I<sup>2</sup> 240), von anderer Hand geschrieben. Wann dieses kurze Stück dem Märterbuche beigegeben wurde, ist nicht bekannt, doch war es schon vor dem jetzigen Einbände der Fall. Daß eine Zeitlang das Märterbuch ohne das Anhängsel ungebunden war, zeigt der Umstand, daß die letzte Seite etwas beschmutzt ist. Wir handeln hier nurmehr vom Hauptteil.



Die Blätter sind  $29\frac{1}{2} \times 22$  cm groß. Die Sexterne des Märterbuches sind je auf der letzten Seite von 1—22 beziffert (primus sexternus, secundus sexternus usw., ab 13 nurmehr die bloße Ziffer). Die Blätter sind aus alter Zeit vom 3. Blatt an (Beginn der Vorrede) in der Mitte oben mit i, ii, iii, v usw. fortlaufend numeriert, die Zählung läßt jedoch iii aus, setzt lxxxiii doppelt und hört mit Ciii auf. Eine neuzeitliche Blattzählung fängt mit dem zweiten Blatte (Inhaltsverzeichnis) an, verbessert die Fehler und beziffert mit Tinte 1—5 und 94—273, dem letzten beschriebenen Blatte der Weissagung; nach dieser Zählung werden die Angaben in unserer Ausgabe gemacht. Die Blätter haben beiderseitig zwei Kolumnen vorgezeichnet; diese sind  $20\frac{1}{2}$ —21 cm hoch und  $7$ — $7\frac{1}{2}$  cm breit, zwischen ihnen ist ein Zwischenraum von etwa  $1\frac{3}{4}$  cm.

Das erste Blatt trägt in der linken Spalte der Vorderseite ein Inhaltsverzeichnis, das mit der 21. Legende abbricht. Aus dem 17. Jahrhundert trägt die Seite oben die Nr. 713 und rechts vom erwähnten Inhaltsverzeichnis die Eintragung: Can. Reg. Claustroneoburgensi Bibliothecae iure inscriptus 9 Sept: 1656. Die Rückseite ist leer. Das zweite Blatt wiederholt das Inhaltsverzeichnis und führt es in wenig über drei Spalten zu Ende. Zu den ersten 39 Legenden hat die Hand des Schreibers, der die Blattzählung nachtrug, auch die Blattziffer hinzugefügt. — Die Spalten enthalten 31—33 Zeilen, manchmal auch noch 1—2 weniger oder mehr. Der Schreiber beginnt jede Legende (außer der 1. und 51.) mit einer neuen Seite und läßt daher den Raum nach dem Schlußverse frei, wenn auch nur wenige Zeilen auf die Seite zu stehen kommen; ja manchmal überschlägt er auch eine ganze Seite.

Die Überschriften sind mit roter Farbe gesetzt, ebenso die einfach gehaltenen Initialen. Meist steht hinter den Schlußversen der Titel der nächsten Legende in roter, selten schwarzer Schrift. Die Anfangsbuchstaben der Zeilen sind groß und mit senkrechtem roten Strich geziert, der manchmal für jeden Buchstaben besonders gesetzt ist, meist aber als dicker roter Strich durch die ganze Spalte von oben nach unten gezogen ist. Auch die großen Anfangsbuchstaben der Eigennamen und anderer Wörter des Versinnern sind mit rotem Strich geziert. Die zweite Zeile ist nicht eingerückt. Die Schrift ist ziemlich deutlich, aber nicht besonders schön. Eine Hand dürfte das ganze Werk geschrieben haben, abgesehen von Seite 200<sup>v</sup>. Am Schlusse des Ganzen hat der Schreiber hinzugefügt:

Der martr<sup>s</sup> püch hat ein ende  
Got vns sein hilf sende.

Über Zeit und Herkunft trägt die Hs. keinen Vermerk. Nach Mundart und Schrift steht der Annahme nichts im Wege, daß sie in Klosterneuburg selbst geschrieben wurde.

Eine Abschrift dieses Codex befindet sich in der Nationalbibliothek in Wien (alte Signatur: Suppl. 2762, neue 15497). Am Ende findet sich der Vermerk: Anno Dni M. D. CCCL in vigilia exaltacionis fēce crucis ceptus est iste liber, et in vigilia pasce anni subsequēntis finitus cum adiutorio omnipotentis per me



Hartmanum de Krafna tunc temporis ecclesie niwenburgenfis custodem. Der Abschreiber war also Dr. phil. Hartmann J. Zeibig aus Krasna in Mähren<sup>1)</sup>, der im Jahre 1850/51 als Kirchenschatzmeister zu Klosterneuburg sich dieser großen Mühe unterzog. Er hat im Serapeum Bd. 11 (1850) ein Verzeichnis der „Deutschen Handschriften der Stiftsbibliothek zu Klosterneuburg“ veröffentlicht und macht dort S. 108 zu unserem Codex die Anmerkung: „Liegt samt einem Glossar und historisch-kritischen Anmerkungen druckfertig vor“; er plante also eine Ausgabe des Werkes. Haupt hat diese Abschrift, nicht ihre Vorlage, benützt und irrtümlich Hartmann von Krasna für den Schreiber der Vorlage gehalten, wobei er die von ihm richtig angegebene Jahreszahl MDCCCL als 1350 verlas. Zeibigs Abschrift ist buchstabengetreu, aber nicht fehlerfrei; Haupt druckt nach ihm fälschlich alles 7, gwinen 27, von 60, Fainer 77 usw.

In den Jahren 1904/05 ist die Hs. C. von Marcell Eibenschütz abgeschrieben worden; nach seiner (im allgemeinen brauchbaren) Abschrift ist der Satz dieser Ausgabe hergestellt worden, doch überhob sie mich nicht der Mühe einer genauen und zeitraubenden Kollationierung.

C enthält von den 103 bisher nachgewiesenen Legenden des Märterbuches insgesamt 95. Merkwürdigerweise weicht das vorausgeschickte Inhaltsverzeichnis von der Hs. mehrfach ab. Es führt die Legenden Von vnser frawen chlag (13) und Von vnser frawen chundung (14) richtig gesondert an, während der Text sie unter Vonn vnser frawen chündung und vonn irr chlag aneinander reiht. Umgekehrt zerlegt es die Legende von Timotheus und Symphorian (64) in zwei Teile: Von Sand Thymoteo und Von Sand Symphoriano. Es bringt einige Legenden in anderer Reihenfolge: Von Sand Veyt (29) nach Von Sand Gervasio und Prothasio (30) Von Sand Tyburcio (60) nach Von Sand Ypolito (61), Von vnser frawen haimvart (62) nach Von Sand Agapito (63), Von Sand Thymoteo (64) nach Von Sand Augustino (66); sind diese Legenden nur umgestellt worden, so erscheint Von Sand Verena (72) gar vor Von Sand Felix (69). Und überdies enthält es mehr Legenden als C: auf Alban folgt Vonn Johanni und Paulo (32), die uns B und P überliefern, auf Lucia folgt Von Sand Thomas (98), die uns nicht erhalten ist, auf Silvester (103) noch Vonn Sand Georio, die uns ebenfalls nicht erhalten und vermutlich nur Zusatz ist. Wie diese Abweichungen des Inhaltsverzeichnisses vom Texte der Hs. zustande gekommen sind, das läßt sich nur vermuten; wahrscheinlich hat der Schreiber einen fertigen Index vorweg abgeschrieben.

Außer den zwei (drei) genannten Legenden fehlen in C noch Jacob der minder (18), Philippus (19), Peter und Paul (39), Jacob der mère (46), Bartholomäus (65) und Johannes der Täufer (67), welche durchweg in P überliefert sind. Ob noch weitere Legenden fehlen, darüber später; auch der Index

<sup>1)</sup> Über Hartmann Zeibig, 1845–48 Professor der Religionslehre an der Universität in Olmütz, später als Geschichtsforscher bemerkenswert, s. Černík, Die Schriftsteller der noch bestehenden Chorherrnstifter in Österreich, Wien 1905, S. 251ff. — Wohin das Glossar und die Anmerkungen gekommen sind, ist nicht bekannt; der Band enthält nur die Textabschrift.



führt diese Legenden nicht an. Offensichtlich hat der Schreiber (der Vorlage?) diese Apostellegenden mit Absicht ausgelassen, während er doch ein halbes Dutzend andere aufgenommen hat.

*B*—Handschrift A 22 (alt Nr. 155) der fürstbischöflichen Seminarbibliothek in Brixen. Erste Nachricht von ihr gab Oswald Zingerle, Sitzungsberichte d. Wiener Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Bd. CV, S. 3—8. Es ist eine Papierhs. in gotischer Kursive vom Ende des 14. Jahrhunderts, nach dem Schriftbefund zwischen 1385 und 1400 geschrieben. Sie ist in Holzdeckel gebunden, die mit (schadhaftem) rotem Leder überzogen sind; der Metallbeschlag und die Schließen fehlen. Die Innenseiten waren mit je einem (jetzt losgelösten, aber noch einghefteten) Pergamentblatt beklebt; sie tragen beiderseits lateinischen Text mit Neumen und enthalten Antiphonen.

Die Hs. zählt 240 Blätter in 20 gleichen Lagen von je 6 Doppelblättern; die Seite ist 30 cm hoch und  $20\frac{1}{2}$  cm breit. Die Blätter waren einst größer, beim Einbinden ist die Hs. beschnitten worden (Bl. 183<sup>v</sup> ist V von Von, Bl. 199<sup>r</sup> teo von thymoteo weggeschnitten usw.). Von neuzeitlicher Hand sind die Blätter rechts oben mit Bleistift von 1—239 gezählt, aber das erste Blatt wurde nicht mitgerechnet, weil es unbeschrieben ist. Ebenfalls neu ist die Blattzählung in der Mitte unten, die von Bl. 1—30 reicht.

Die Außenseite der Deckel trägt keine Schrift. Die erste Seite des Buches zeigt — abgesehen von den neuzeitlichen Büchereivermerken — aus alter Zeit rechts oben den Namen Melchior e $\pi$ o Brixinensis, der auf der letzten Seite der Hs. sich wiederholt, und rechts unten die Worte: meins hertzen stäter trost. Melchior von Meckau wurde Bischof von Brixen am 16. 4. 1488 und starb am 3. 3. 1509<sup>1)</sup>; da er am 6. 6. 1503 zum Kardinal ernannt wurde, dürfte sein Namenszug aus der Zeit von 1488—1503 stammen. Die Anfangsinitiale des Werkes, ein großes T, zeigt rechts und links vom Abstrich zwei gleiche Wappen: drei Querbalken in den Farben schwarz, weiß, rot (von oben nach unten). Das gleiche Wappen enthält auch die Brixener Handschrift Nr. 15 (neu A 15; beschrieben von Ignaz Zingerle, Zeitschr. f. d. Phil. 6 [1875], 13 ff.), welche das Apostelbuch des Passionals (Hahn 155, 64 ff.; ohne Vorrede und mit dem Marienlobe an Stelle der Maria Magdalena) und eine Abhandlung über geistliche Tugenden enthält. Dort liest man auf Bl. 3<sup>r</sup> Jorge von Gufetaun am Fuße der Initiale P und findet daneben dasselbe Wappen. Georg von Gufidaun ist urkundlich 1380—1404 bezeugt<sup>2)</sup>. Auch diese Hs. besaß nach ihm Bischof Melchior. In Georgs Auftrage sind wohl beide Hss. hergestellt worden.

Das ganze Werk ist von einer Hand recht gleichmäßig geschrieben. Alle Seiten, auch die des ersten und letzten Blattes, sind mit senkrechten Strichen für zwei Spalten versehen, ebenso ist Beginn und Ende des Schreibraumes mit wag-

<sup>1)</sup> Sinnacher, Beiträge zur Geschichte von Brixen VII 112 ff.

<sup>2)</sup> Sinnacher a. a. O. V 520, 565; Forsch. u. Mitteil. über die Geschichte Tirols 1913, S. 118; v. Mayrhofen, Genealogie des Tiroler Adels.



rechten Linien ausgezeichnet. Jede Spalte enthält 34–40, meist 36 oder 37 unlinierte Zeilen, selbst in den beiden Spalten einer Seite nicht immer gleich viel. Jedes Reimpaar beginnt mit großem Anfangsbuchstaben, der zudem mit einem roten Strich ausgezeichnet ist; die zweite Zeile ist um den Raum des großen Buchstabens der ersten eingerückt. Die Abschnitte beginnen mit roten, schmucklosen Initialen, die, abgesehen vom Anfangsbuchstaben der Hs., einem durch 6 Zeilen reichendem T, selten mehr als zwei Zeilen in Anspruch nehmen. Die Buchstaben der obersten Seitenzeilen, welche Oberlänge haben, benützt der Schreiber zu hochragenden Schnörkeln, die häufig rot geziert sind. Unten bleibt ein breiter Rand (gewöhnlich etwas über 6 cm) frei. Der Schreibraum ist  $14\frac{1}{4}$ — $3\frac{1}{4}$  cm breit und 20–21 cm hoch. Die Überschriften der einzelnen Legenden sind in roter Schrift, die erste ausgenommen; sie eröffnen nicht wie in C eine neue Seite, sondern sind in der Spalte fortlaufend geschrieben.

Die Hs. enthält:

1. Von der Zukunft des wahren Gottes (von der zuchunft des waren gots, d. i. de adventu Christi), nach lateinischer Quelle im Auftrage einer Gräfin Maria von Neuhaus (von dem neuen haus) gedichtet. Bl. 1<sup>r</sup>–10<sup>v</sup>. Keine Überschrift, 1414 Verse.

2. Aus dem Passional (hrg. v. Köpke, Quedlinburg 1852) die Vorrede und 26 Legenden, aber dazwischen 4 aus dem Märterbuche eingeschoben. Bl. 10<sup>v</sup>–128<sup>r</sup>. Die Vorrede hat keine Überschrift, aber die Legenden führen meist einen roten Titel in Prosa. Die 26 Legenden entsprechen Nr. 1–22 bei Köpke; denn die beiden Felix- und die fünf Julianlegenden sind bei Köpke unter einem Titel, andererseits hat der Schreiber Silvester (6) und Johannes (15) ausgelassen, aber Martha (42) nach Sebastian (11) eingefügt (wohl weil er sie mit Martha martyr., 19. Jan., verwechselte). — In der Legende vom Papst Gregor bricht der Text mit Vers 203, 24 plötzlich ab; der Schreiber hat diese Legende nicht vollendet (obwohl er sie auch aus dem Märterbuche hätte ergänzen können); auf Bl. 128<sup>r</sup> sind von der ersten Spalte noch 7 Zeilen und die ganze 2. Spalte frei geblieben. Auf der nächsten Seite begann der Schreiber dem Märterbuch zu folgen. Was der Grund war, können wir nicht wissen; vermutlich stand ihm die Vorlage nicht länger zur Verfügung.

3. Aus dem Märterbuche 73 Legenden, und zwar zunächst vier zwischen die Legenden des Passional (welches diese nicht kennt) eingeschoben: die hl. Kindlein (101) nach Stephan, Hilarius (1) nach Remigius, Polykarp (6) nach Vincenz und Brigida (7) nach Julian, also stets an der dem Datum entsprechenden Stelle. Nachdem der Schreiber Bl. 128<sup>ra</sup> die Legende vom Papst Gregorius aus dem Passional abgebrochen hat, beginnt er Bl. 128<sup>ra</sup> mit Ambrosius (15) das Märterbuch abzuschreiben, dem er nun bis zum Schluß treu bleibt. Sein Werk endet mit Katharina (94), da Andreas (95) wegbleibt (s. u.).

Der Schreiber dieser Hs. (oder sein Vorgänger, dem er gefolgt ist) hat also einen wohlüberlegten Plan gehabt. Er begann sein Werk mit der Adventszeit; darum schickt er ein Adventsgedicht voraus und schließt dann das Passional an, dem er aus irgendeinem Grunde nur für Dezember bis März folgen konnte. Nicht



zufrieden mit dem Inhalte des *Passional*, schob er aus dem *Märterbuche* die *Legenden* am gehörigen Orte ein, deren Träger im *Passional* nicht vertreten sind. Die *Apostel Thomas* (98) und *Johannes* (101) ließ er aus, weil er sie in seinem früheren *Buche* (*cod. Brix. A 15*) bereits behandelt hatte; ebenso übergang er *Mariä Klage* (13) und *Verkündigung* (14), da der Stoff im ersten Bande des *Passional* behandelt ist. Auch *Claudius*, *Castoreus*, *Nereon* (5) nahm er nicht auf, wohl weil es sich um ziemlich unbekannte Heilige handelt, ihre *Legende* fehlt ja auch in der *Leg. aur.* Im *Gregorius* blieb er stecken, es fehlen daher die drei folgenden *Märzlegenden* des *Passional* (*Longinus*, *Benedictus*, *Patricius*). Für *April* bis Ende *November* folgt er dann dem *Märterbuche*. Dabei zeigt er folgende *Umstellungen*: *Gervasius* usw. (30) steht vor *Veit* (29), *Hippolyt* (61) vor *Tiburtius* (60), *Agapitus* (63) vor *Mariä Himmelfahrt* (62) und *Augustinus* (66) vor *Timoteus* (64), während *Bartholomäus* (65) fehlt wie in C. Es ist nun recht merkwürdig, daß diese gegen das Datum verstößende Reihe sich genau mit dem *Index* von C deckt. Nur die große *Umstellung*: *Antonius* (71) und *Verena* (72) vor *Alexius* (68) hat im *Index* keine genaue Entsprechung, nur *Verena* (72) wird hier vor *Felix* (69) gestellt. Sonst folgt er getreu dem *Märterbuche*, nimmt sogar versehentlich *Remigius* (82) nochmals auf und läßt wiederum nur die *Apostel*, bzw. *Evangelisten* *Markus* (17), *Jakob* (18), *Philippus* (19), *Petrus* (39), *Jakob* (46), *Petri Kettenfeier* (52), *Simon und Juda* (86), *Andreas* (95), ferner *Johannes den Täufer* (67) und den *Erzengel Michael* (80) aus, welche beide ebenfalls im *Apostelbuche* behandelt waren; davon fehlen die *Nrr.* 18, 19, 39, 46, 65, 67 auch in C und sind nur in P überliefert.

Ob der *Schreiber* von B die *Verbindung* von *Passional* 3. Teil und Mb. erst geschaffen hat oder sie schon in seiner *Vorlage* fand? O. Zingerle hat das letztere vermutet und damit begründet, daß sich sowohl für die Teile aus dem *Passional* wie für die des Mb. wahrscheinlich machen läßt, daß die *Vorlage* Spalten zu 33 Zeilen gehabt hat. Man kann ferner darauf hinweisen, daß das *Bruchstück* λ ebenfalls die *Mischung* *Polykarp* (Mb. 6) — *Julian* (*Pass.* 16) — *Brigida* (Mb. 7) kennt wie B, doch geht hier eine *Pauluslegende* voran.

Der *Redactor* hat ursprünglich ein vollständiges *Passional* vor sich gehabt, wie die *Vorwegnahme* von *Martha* (*Pass.* 42) zeigt. Die *Hs.* des Mb., die ihm vorlag, stimmt augenscheinlich genauer zum *Index* von C als zu C selbst (ob auch die nur in P überlieferten Stücke darin waren, läßt sich nicht nachweisen).

Ob für *Georg von Gufidaun* auch der erste Teil des *Passional* abgeschrieben wurde, wissen wir nicht; der *Nachtrag* des *Marienlobes* nach dem *Apostelbuche* macht es unwahrscheinlich. Die *Hss.* gingen aus seinem Besitze durch *Kauf* oder *Schenkung* in die Hände des *Bischofs Melchior von Meckau* über. Und aus dessen *Nachlaß* kamen sie wahrscheinlich in die *Seminarbibliothek* zu *Brixen*. Die zwei Bände sind dort bis auf den heutigen Tag verblieben.

Als *Probe* für die *Schreibweise* von B wird in unserer Ausgabe die *Legende* von *Johannes und Paulus* (32) — nach denselben *Grundsätzen* wie sonst — zum *Abdruck* gebracht (sie fehlt in C, ist aber auch in P erhalten).



**P** — die Heidelberger Hs., Codex Palatinus germ. 342. (Wilken, Geschichte der Heidelbergischen Büchersammlungen, S. 428; Bartsch, Katalog der deutschen Handschriften in Heidelberg Nr. 170; Helm, Beitr. 24, S. 94 f., Evangelium Nicodemi, Bibliothek des Stutt. lit. Ver. Nr. 224, S. X f.) Es ist eine Papierhs. aus dem 3. Viertel des 15. Jahrhunderts, in jüngerem Pappband mit Pergament-Überzug. Auf dem Einbandrücken steht oben 342, darunter Passional, beides von neuerer Hand; zwischen den ersten beiden Rippen: Poema spirituale in Laudem sanctorū et prophetarū utriusque testamenti<sup>1)</sup>; unten die Signaturmarke Pal. Germ. 342. Beim Einbinden sind vor und hinter die Hs. 4 leere Blätter hinzugefügt worden, von denen das erste, bzw. letzte auf den Pappdeckel geklebt wurde.

Die eigentliche Hs. besteht aus 10 Lagen (zu je 12 Blättern) und 3 Blättern von 27×19 cm Größe. Die ersten 10 Lagen haben als Wasserzeichen ein schreitendes Rind, Blatt 122 aber einen Kreis (mit dreiteiligem Blatt darin? Durchmesser 3 cm); alle Blätter haben senkrechte Wasserlinien im Abstand von 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> cm. Sie sind rot mit 1—124 beziffert. Blatt 125 fehlt bestimmt, denn die Hs. bricht mit V. 22210, der letzten Zeile von 124<sup>vb</sup>, mitten in der Legende von Simon und Juda ab; wahrscheinlich fehlen 9 Blätter der 11. Lage. Vielleicht sogar Blätter einer 12. Lage: es läßt sich nicht berechnen, weil wir nicht wissen, wieviel Legenden zwischen 86 und 103 der Schreiber ausgelassen hat. Blatt 10 fehlt: es ist aber nicht, wie man behauptet hat, herausgerissen, sondern vom Schreiber übersprungen worden; er hatte also eine Vorlage von gleicher Beschaffenheit vor sich. Das erste Blatt trägt links oben die Signatur C. 86 von jüngerer Hand; in der Mitte dagegen befindet sich, wohl vom Schreiber herrührend: 377. War die Hs. von vornherein für eine große Bücherei bestimmt? In der gleichen Zeile steht der Schreiberspruch: Assit in p̄cipio s̄ta Maia meo. Die Seite hat zwei Spalten, deren jede 32—35 (meist 33 oder 34) Zeilen enthält. Die Schrift ist kursiv, zeigt westmitteldeutsche Eigenart und ist nicht sehr schön. Der beschriebene Raum: etwa 21×15, der Spaltenabstand 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm. Die Überschriften sind rot, sie nehmen den Raum von zwei Zeilen ein. Jede Legende beginnt mit einer Initiale, die über 2—5 (meist 3) Zeilen geht. Die Anfangsbuchstaben der Zeilen sind groß und mit einem senkrechten roten Strich verziert. Die Abgegriffenheit der ersten Seite zeigt, daß die Hs. längere Zeit ungebunden war. Bl. 67 und 87 sind eingerissen.

Die Hs. enthält den Prolog und 40 Legenden des Märterbuches. Nach der Legende der Maria Aegyptiaca (2. April) ist unter der Überschrift: Der Passion das sog. Evangelium Nicodemi (hrg. K. Helm, s. o.) eingeschoben; es reicht von 41<sup>vb</sup>—64<sup>vb</sup>, umfaßt also 23 Blätter, fast ein Fünftel der Hs.; Vor- und Schlußrede fehlen, an die V. V. 369—3790 schließen sich gleich 6 Schlußverse an. Es folgt dann die Markuslegende (25. April). Jede Legende trägt eine rote Überschrift (oft von der Abkürzung für etc. gefolgt); sie beginnen nicht wie in C auf neuer Seite, sondern sind in der Spalte fortlaufend geschrieben.

<sup>1)</sup> Die beiden letzten Wörter schwer lesertlich.



Obwohl in *P* nicht wenige Legenden ausgelassen sind, ist die *Hs.* für die Überlieferung des Märterbuches von großer Bedeutung, denn sie enthält 7 Legenden, die in *C* fehlen. Davon sind Nr. 32 auch in *B*, Nrr. 65 und 67 noch in Bruchstücken, Nrr. 18, 19, 39, 46 sonst nicht bezeugt. Sie werden in unserer Ausgabe — mit Ausnahme der auch in *B* erhaltenen Nr. 32 — nach *P* gedruckt.

Der Schreiber folgt anfangs genau der Vorlage, bringt die Vorrede und die Legenden 1—20, überspringt dann 21—28 und läßt mehr Legenden aus als er abschreibt; er bietet nurmehr 29, 32, 38—39, 43—44, 51—52, 54—56, 59, 62, 66—67, 70, 75, 77, 80, 86; hier bricht der erhaltene Text ab.

Über die Mundart des Schreibers hat Helm, Beitr. 24, 94 f. und Evang. Nic. S. X f., gehandelt; er verlegt seine Heimat in die Südstpfalz<sup>1)</sup>. Die Sprachmischung der *Hs.* erkläre sich dadurch, daß er eine schwäbische Vorlage abschrieb.

Die Wiedergabe der aus *P* abgedruckten Legenden erfolgt buchstabengetreu, nur *v* und *u*, *i* und *j* sind geschieden, *l* und *s* durch *s* wiedergegeben, die Abkürzungen aufgelöst. *Waññ*, *daññ* (so immer) gebe ich mit *wann*, *dann* wieder, da der Schreiber auch *kunigiññe* bietet, sonst löse ich — mit *e* oder *n* (*m*) auf Vgl. auch die Anm. zu V. V. 5816, 5831, 6027.

## 2. Einzellegenden.

*s* — *Hs.* der Landesbibliothek in Stuttgart, Cod. poet. et philol. 49. Nr. 83. (*Mones Anzeiger VII* [1838], S. 286 f.; *W. Grimm, Freidank S. X*, wo frühere Besitzer genannt sind; *Laßberg, Schwabenspiegel* [1840], S. LXXXI f.). Es ist ein Sammelband, in welchem Papierhss. von verschiedener Herkunft seit alter Zeit zusammengebunden sind. Er enthält:

1. Von der Meffe. Bl. 8—20. Prosa. Geschrieben 1393.
2. Die heligē stet. (Die heiligen Stätten von Jerusalem.) Bl. 23—32. Beschreibung in Prosa.
3. Drei Gesänge über die Passion. Bl. 35—60. 54, 51 und 50 Strophen.
4. Den Freidank. Bl. 61—82. (*Hs. f, Grimm S. X.*)
5. Den Schwabenspiegel<sup>2)</sup>. Bl. 83—116. (*Hs. Nr. 148, Laßberg S. LXXXI f.*)
6. Dit is vā den doden koningē ind van den leuendē koyngē. Bl. 131—136. Reimpaare. (Vgl. *Eckart, Niedersächs. Sprachdenkmäler* [1894], S. 39, 41 f.)
7. Drei Legenden aus dem Märterbuche. Bl. 117—130, 137—145.

Diese 7 Stücke sind von verschiedenen Händen geschrieben, aber in sich gleichartig. Der ganze Band enthält 147 Blätter, von denen mehrere leer blieben; von neuzeitlicher Hand sind sie mit Tinte numeriert. Alle Teile sind auf Papier

<sup>1)</sup> Diese Heimatbestimmung bedarf der Überprüfung; denn die *Hs.* bietet nicht *ā* für altes *ou*, wie Helm (S. 95) annimmt, sondern schreibt vielmehr *ā*, was wohl *au* zu lesen ist; und häufig steht dieses *ā* für mhd. *ā*. Daß das Fehlen von unverschobenem germ. *d* ein Bedenken gegen das Südrheinfränkische darstellt, hat Helm selbst angemerkt.

<sup>2)</sup> Angehängt sind die Statuta ciuitatis dinkl (Dinkelsbühl?).



von einheitlicher Art und Blattgröße (Höhe 20—20,5 cm, Breite 14,2—14,5 cm). Das Buch ist in Holzdeckel (15×21<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm), mit rotem Lederüberzug und Messingnägeln, und in braunem Lederrücken gebunden.

Die drei Legenden des Märterbuches sind: Eustachius (25), Sebastian (2), die Siebenschläfer (38), die letztere ist in der Hs. von neuerer Hand fälschlich Von Kaiser Decius überschrieben. Eustachius füllt die drittletzte Lage (14 Blätter), die anderen beiden die letzte Lage (11 Blätter, davon die letzten 2 leer) des Buches. Dazwischen ist als vorletzte Lage, von anderer Hand und schöner geschrieben, die Erzählung von den lebenden und toten Königen eingeschoben. Die drei Legenden sind von gleicher Hand in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu Papier gebracht. Der Anfangsbuchstabe ist bei allen dreien unausgeführt geblieben. Nur die zweite (Sebastian) hat stellenweise die Zeilenanfänge, gelegentlich auch andere Buchstaben, rot getupft. Die Seite hat nur eine Spalte; sie trägt oben und unten und ebenso links einfache Linien (über die ganze Seite), um die Spalte zu umgrenzen, weist aber keine Zeilenlinien auf, weshalb die Zahl der Zeilen von 25—31 schwankt. Jede Zeile enthält einen Vers, sie beginnen teils mit großen, teils mit kleinen Buchstaben; die zweite Reimzeile ist nicht eingerückt. Auffällig ist die Schreibung w für v, s für sch, schehen für sehen u. dgl. Die Abschrift zeigt nicht wenige Entstellungen. Die Mundart ist alemannisch, u. zw. schwäbisch.

v<sub>1</sub> — Hs. 2677 der Nationalbibliothek in Wien (Hoffmann v. Fallersleben, Verzeichnis der altdeutschen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien [1841], Nr. XXXV, S. 81 ff.; *Tabulae codd. Vind.* II 115; Milchsack, *PBB* Beitr. 6, 284; Zarneke, *PBB* Beitr. 7, 601; E. Schröder, *Kl. Dichtungen K.s von Würzburg I*, S. XII). Pergamenths. der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, von einer Hand geschrieben. Es ist eine Sammelhs. und enthält u. a. auch Walthers Leich; in den Walther-Ausgaben wird sie als l geführt (Lachmann-Kraus S. IX). In ihrer ersten Hälfte steht sie der Heidelb. Hs. 341 sehr nahe, vgl. Rosenhagen, *DTM* 17, S. XII, der S. XXVI auch die Ausgaben der betr. Gedichte verzeichnet.

Inhaltlich besteht die Hs. aus folgenden Teilen:

1. Der Jungfrau Krone (d<sup>e</sup> iuncvrowen chran). Eine Sammlung von 26 Marienlegenden, Bl. 1—35. (Pfeiffer, *Marienlegenden*, <sup>2</sup> S. XVII.)
2. 6 Gedichte, meist zum Lobe Mariens: Der Seele Kranz, Vom jüngsten Tage, Die Goldene Schmiede, Walthers Leich, die Mariengrüße, Marien Freude, Marien Klage<sup>1</sup>), Bl. 36—69.
3. 8 Gedichte: Der Welt Lohn, Der Sünden Widerstreit, Die Bezeichnungen der hl. Messe usw., Bl. 69—103.

<sup>1</sup>) Dieses Gedicht: Vnser vrowen chlage (62<sup>ra</sup>—69<sup>ra</sup>) wollte J. Haupt (a. a. O. S. 79 ff.) als eine freie Umarbeitung der Marienklage des Märterbuches erweisen; mit Unrecht, wie Schönbach, *ZfdPh.* 6, 250, und besonders der Herausgeber des Werkchens, Milchsack, *Beitr.* 5, 344 ff., dargetan haben.



4. 6 *Legenden aus dem Märterbuche*: Von vnser vrowen schidunge (*Mariü Himmelfahrt*), Von sand Verene, Katherina, Von sand Lucein, Von sand Margareten, Von sand Priden (*Brigida*), Bl. 103—119. Also durchweg weibliche Heilige; es sind die Nrr. 62. 72. 94. 97. 43. 7.

Die Hs. ist in Holzdeckel mit rotem Lederüberzug gebunden und zählt 119 Blätter von der Größe 29,7 × 21 cm. Spalten und Zeilen sind vorgezeichnet. Die Seite hat zwei Spalten, jede Spalte enthält 42 Zeilen; die ungeraden beginnen mit großen Buchstaben, die rot gestrichelt sind, die geraden sind eingerückt und fangen mit kleinen Buchstaben an. Die Überschriften der Märterbuchlegenden sind rot, die unregelmäßig gesetzten Initialen bald rot, bald blau. Die Legenden sind fortlaufend in der Spalte geschrieben. Ihr Text ist eng verwandt mit C, wie die zahlreichen gemeinsamen Fehler zeigen. Die Mundart ist bayrisch.

v<sub>2</sub> — Hs. 2779 der Nationalbibliothek in Wien (Hoffmann v. Fallersleben, Verzeichnis Nr. X, S. 13; Tabulae codd. Vind. II 131; Ettmüller, Ortnit S. VIII—X, v. d. Hagen, Heldenbuch S. XIX—XXI, Pfannmüller, Die vier Redaktionen der Heidin, Palaestra CVIII, S. 1, Martin, Deutsches Heldenbuch II, S. XXXIV. Amelung, ebd. III 1, S. VI; besonders Schröder, Kaiserchronik, S. 20f.). Pergamenths. in Folio des 14. Jahrhunderts, von mehreren Händen geschrieben und aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt. Das Buch enthält:

- |  |   |
|--|---|
| 1. Die Kaiserchronik (Hs. Wien <sup>6</sup> , Schröder S. 20)  | Bl. 2 <sup>v</sup> — 46 <sup>r</sup> ,    |
| 2. Iwein (Hs. J, Henrici S. XIV)   | Bl. 46 <sup>r</sup> — 68 <sup>r</sup> ,   |
| 3. Die Heidin (Hs. W, Pfannmüller S. 229—276)  | Bl. 68 <sup>r</sup> — 72 <sup>v</sup> ,   |
| 4. Ortnit (Hs. W, Deutsches Heldenbuch III 1, S. VI)   | Bl. 72 <sup>v</sup> — 85 <sup>r</sup> ,   |
| 5. Kleinere Gedichte   | Bl. 85 <sup>v</sup> — 90 <sup>v</sup> ,   |
| 6. Dietrichs Flucht und die Rabenschlacht (Hs. W)  | Bl. 91 <sup>r</sup> — 130 <sup>v</sup> ,  |
| 7. Die Krone der Abenteurer von Heinrich von dem Türkin<br>(Hs. V, Scholl, Stutt. litt. Ver. Bd. 27, S. VI f.) | Bl. 131 <sup>r</sup> — 170 <sup>v</sup> . |

Dem Ganzen voran gestellt sind Bl. 1<sup>ra</sup> eine Anrufung des hl. Kreuzes, eine Reimrede von des Herren Marterbilde und die Bemerkung: Nach christi gepürd drewczehen hundert iar dar nach in dem acht vnd funfzigisten iar hat mein fraw die Turlinn ir öpher an gehaben ze weichnachten mit zwelif wiener phennig vnd daz hat si alle iar gemert mit drin phennigē. Bl. 1<sup>ra</sup> — 2<sup>ra</sup> folgen 2 Marienlegenden, die offenkundig nachgetragen sind.

Die Hs. zählt 170 Blätter von der Größe 65<sup>1</sup>/<sub>2</sub> : 25<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm. Jede Seite hat drei Spalten von gewöhnlich 60 Zeilen, doch geht der Ortnit schon öfters auf 56 und 52 herunter, und die Seiten, auf denen die kleineren Gedichte (5) stehen, haben nur 50—51 Zeilen (nur die letzte 59). Spalten und Zeilen sind vorgezeichnet, die Anfangsbuchstaben der Zeilen sind groß, die Absätze meist mit schönen Initialen gekennzeichnet. Die Schrift ist schön und deutlich, von mehreren Händen. Die Hs. stammt aus der Bücherei Windhag; genauer ist hier auf sie nicht einzugehen.



Des näheren hat uns nur der Abschnitt 5 zu beschäftigen. Er umfaßt:

1. Die Legende von den Siebenschläfern (aus dem Veterbuch, Hs. L),
2. Die Kreuzauffindung (aus dem Märterbuch; gedruckt bei Maßmann, Eraclius 194—98),
3. Zwei bispiel des Strickers,
4. Drei Marienlegenden.

Diese 7 Stücke sind von einer Hand in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschrieben, von derselben, die auch die 2 Marienlegenden Bl. 1<sup>va</sup>—2<sup>ra</sup> eingetragen hat. Sie heben sich durch schwärzere Tinte ab und fallen auch dadurch auf, daß nur bei ihnen der zweite Reimvers eingerückt ist und mit kleinen Anfangsbuchstaben beginnt. Die großen Anfangsbuchstaben der ersten Zeilen sind (außer Bl. 90<sup>v</sup>) rot gestrichelt, die Überschriften rot, die Initialen abwechselnd blau und rot (bei der Märterbuchlegende rot). Der Schreiber hat mit diesen 9 frommen Erzählungen freien Raum der Hs. ausgefüllt. Die Mundart ist bayrisch.

v<sub>3</sub> — Hs. 2862 der Nationalbibliothek in Wien, welche aus der Bücherei des Augustinerstiftes St. Rochus auf der Landstraße stammt, die 1812—14 versteigert wurde. Es ist eine Papierhs. aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Der Sammelband enthält:

1. Die new E vnd das passionall vō Marie vnd Jesus leben. Geschrieben 1434, Prosa. Bl. 1—86.
2. Gebete in der betrachtung der newen ee. Prosa. Bl. 87—93.
3. Die historia von dem heiligen perg Andechs. Prosa. Bl. 97—106<sup>r</sup>.
4. Zwei Legenden des Märterbuches (Nr. 51 und 94):  
Magthdalena, Bl. 106<sup>ra</sup>—113<sup>vb</sup>.  
Von sant Katherina, Bl. 113<sup>vb</sup>—124<sup>vb</sup>.

Dann folgen

5. Wie man sich haben sol zū der zeit der pestilenz. Prosa. Bl. 124<sup>v</sup>—125<sup>r</sup>, und andere medizinische Dinge.

Die Hs. enthält 130 Blätter von der Größe 30×20 cm. Die Legenden sind zweispaltig geschrieben, die Spalte enthält 20—23 (anfangs bis 26) Zeilen, die mit großen, rot gestrichelten Anfangsbuchstaben beginnen. Die zweite Zeile ist nicht eingerückt. Die Blätter sind beim Einbinden beschnitten worden, daher fehlen von der rechten Spalte der vorderen Blattseite manchmal die Endbuchstaben. Linien sind nicht vorgezeichnet. Nach jeder Legende: Et sic est finis deo grās.

Auf der letzten Seite der Hs. (129<sup>r</sup>) steht: Vermerkt den zewg den der kunig von Hung<sup>n</sup> wider die Tircken vermaint zu nützen usw.

Die beiden Legenden (aber nicht die anderen Stücke) sind in schwäbischer Ma. geschrieben; doch sind sie in dem Codex in unmittelbarem Anschluß an das Vorhergehende eingetragen, nicht etwa nachträglich eingebunden.



## 3. Die Bruchstücke.

β — 6 Pergamentstreifen des Stadtarchivs zu Budweis in Böhmen, beschrieben und abgedruckt von H. Lambel in den Mitt. d. Vereins f. Geschichte der Deutschen in Böhmen 22 (1884), S. 33—44. Die Bruchstücke wurden von Karl Köpl (Archivar in Budweis 1880—85) von drei Folianten eines im dortigen Archiv befindlichen Wiegendruckes des Corpus Juris abgelöst; als Besitzer dieses fünfbandigen Werkes ist in jedem Bande Magister Balthasar Glintz Sweydnitzensis mit roter Tinte eingetragen (in einem ist dieser Name wieder getilgt und dafür mit schwarzer Tinte Vincentius est possessor. 1534 geschrieben).

Die 6 Streifen fügen sich zu 3 Doppelblättern, welche der Quere nach bei der 10. oder 11. Zeile durchschnitten worden sind. Oben, unten und rechts sind die Blätter meist beschnitten. Die Seite ist zweispaltig beschrieben; nach Lambels Berechnung zählte die Spalte 44 Zeilen, von denen 17—20 erhalten sind. Die Anfangsbuchstaben der Zeilen, nach Lambels Abdruck bald groß, bald klein, sind rot geziert, größere Abschnitte durch blaue oder rote Initialen ausgezeichnet. Zwischen dem ersten Doppelblatt fehlt ein inneres Doppelblatt, zwischen dem dritten fehlen ihrer zwei; für das zweite läßt sich nichts Sicheres errechnen.

Die Schrift setzt Lambel ins 14. Jahrhundert; die Mundart ist mitteldeutsch.

Die Blätter enthalten Bruchstücke aus dem Passional und dem Märterbuche. Dem ersteren gehören die Legenden von Laurentius (1. Doppelblatt), von Adrianus (zweites Blatt des 2. Doppelblattes) und Aller Heiligen (erstes) und Aller Seelen (zweites Blatt des 3. Doppelblattes); es sind die Feste des 10. August, 8. September, 1. und 2. November. Dem letzteren entstammen nur die Teile der Legende Johannes' des Täufers (67), welche das erste Blatt des 2. Doppelblattes füllen (V.V. 18043—62, 18087—107, 18131—50, 18175—94). Vielleicht handelte es sich um eine Hs. des Passionals (III. Teil), in welcher die fehlenden Apostellegenden aus dem Mb. ergänzt wurden.

Die Bruchstücke waren im Budweiser Archiv nicht auffindbar, auch das genannte Corpus juris nicht. Erst nach Abschluß des Druckes gelang mir festzustellen, daß die Bruchstücke sich im Budweiser Museum als Leihgabe des Archivs befinden; im Archiv, das durch den Umsturz vor 10 Jahren aus deutscher Verwaltung in tschechische Hände geraten ist, wußte man davon nichts.

δ — Doppelblatt und zwei Streifen einer Pergamenths., von einem Einband losgelöst, auf der Thurgauischen Kantonsbibliothek zu Frauenfeld. Abgedruckt von Johannes Meyer, Alemannia IX (1881), S. 1—5.

Das Blatt ist 22,8 cm breit und 31 cm hoch; die Ecken rechts unten sind weggeschnitten. Die Seite hat zwei Spalten, jede Spalte 33 Zeilen. Die Zeilen sind vorgezeichnet,  $1\frac{1}{2}$  cm voneinander abstehehend. Die Spalten sind rechts und links durch je 2 senkrechte Linien angegeben; sie sind 22,5 cm hoch und 8 cm breit, 6 mm voneinander entfernt. Die beiden Streifen sind  $5\frac{1}{2}$  cm hoch und enthalten achtmal 8 Zeilen.



Die großen Anfangsbuchstaben der Verse stehen zwischen den linken senkrechten Doppellinien der Spalten und sind rot getupft. Die Überschrift der Legende (*vō fant nicolao*) ist rot, ihr Eingang eine große Initiale, über 4 Zeilen reichend, mit lang herabgehender Verzierung.

Nach J. Meyer stammt die Hs. aus dem 14. Jahrhundert, richtiger wohl von der Wende des 14./15. Jahrhunderts; die Mundart ist alemannisch.

Das erste Blatt enthält den Schluß von Andreas (95) und den Anfang von Nikolaus (96), das zweite Blatt 132 Verse von Lucia (97). Die beiden Streifen gehören zur Nikolaus-Legende.

κ — 12 Blätter einer Pergamenths. (Hs. 6,30) im Archiv des Geschichtsvereins für Kärnten in Klagenfurt. (Diemer, *Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. der kais. Akademie in Wien*, Bd. XI [1853, ersch. 1854], S. 43 ff.; Hermann Menhardt, *Handschriftenverzeichnis Kärntens*, Bd. 1, S. 214 [Wien 1927]).

Die Blätter sind von der Innenseite der Holzdeckel der Hs. 4|6 durch Gottlieb Freiherrn von Ankershofen, damals Direktor des Vereins, losgelöst worden, wobei Schriftreste auf den Deckeln kleben geblieben sind. Er übergab sie Diemer zu wissenschaftlicher Benützung, der sie mit 1, 2, 4, 6, 7, 9, 11—17, bezeichnete und in den *W.-S.-B.* 1854 veröffentlichte. Bei den Doppelblättern 14|15 und 16|17 sind die oberen Schriftzeilen erst von dem dz. Landesarchivdirektor Dr. August Jaksch von Wartenhorst von der Hs. 4,6 abgelöst und an Hs. 6|30 angefügt worden.

Die Hs. hatte Oktavformat, die Blattgröße ist nicht mehr feststellbar, weil die Ränder beschnitten sind. Die Schreibfläche, von feinen Linien umrahmt, mißt reichlich  $15\frac{1}{2} \times 10$  cm; sie ist fein liniiert zu 31 Zeilen. Die Verse beginnen mit großen Anfangsbuchstaben, sie sind nicht abgesetzt, aber durch Punkte getrennt. Die Katharinenlegende beginnt in der Mitte des Blattes, schließt also unmittelbar an die vorangehende an; die Überschrift und die Initiale sind rot.

Die Hs. stammt aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, die Mundart ist bayrisch.

Die Bruchstücke enthalten auf den ersten Blättern Teile einer sonst unbekanntem Fassung der Legende der hl. Dorothea; sie sind von Diemer a. a. O. vollständig abgedruckt. Auf ihren Schluß folgt die erste Hälfte der Katharinenlegende (94) des Mb. (V.V. 24649—25246); sie steht auf drei Doppelblättern, deren Rücken jetzt zerschnitten ist und die ineinander gehören (von Diemer mit 12<sup>a</sup>—17<sup>b</sup> bezeichnet). Da diese Legende auch in v<sub>1</sub> enthalten ist, druckte Diemer a. a. O. „außer dem Anfang und Schluß . . . nur ein paar kleinere Stücke, welche dort durch Versehen des Abschreibers ausgelassen wurden.“

λ — Doppelblatt einer Pergamenths., das K. Hildebrand 1872 auf der Leipziger Stadtbibliothek als Einbanddeckel einer Sammlung politisch-religiöser Streitschriften über den Prager Frieden von 1635 fand. Beschreibung und Abdruck gab er in der *ZfdA.* 16 (1873), 394—401. Das Bruchstück befindet sich heute



in der Leipziger Stadtbibliothek in der Sammelmappe „Abgezogene Pergamentblätter“. Die Blätter tragen in roter Schrift die Bezeichnung xlij und xlviij, und zwar auf der Vorder- und Rückseite, hier über der mittleren, dort über der dritten Spalte. Es handelt sich also, die Gleichheit der Lagen vorausgesetzt, um das 2. Blatt des sechsten Quaternio. Unten ist ein Streifen abgeschnitten, der 7—9 Zeilen in Wegfall brachte. Ebenso ist vom Vorderblatt an der rechten Seite ein Streifen weggeschnitten, so daß die 3. (bzw. 1.) Spalte nur halb erhalten ist; überdies sind an den Ecken des Doppelblattes noch Zwickel ausgeschnitten, die auf dem 2. Blatte das Schriftbild nicht erreichen, aber beim Vorderblatt die 3. (1.) Spalte noch mehr schädigen.

Das Einzelblatt ist 24 cm breit und war etwa 31 cm hoch (wenn der untere Rand dem oberen gleich gewesen ist); jetzt mißt die Höhe nurmehr 24 cm. Die Seite hat drei Spalten. Die Linien sind vorgezogen und auch die Spalten durch vier Doppellinien gekennzeichnet. Die zweiten Verszeilen sind eingerückt, die großen Anfangsbuchstaben der ersten Zeile des Reimpaares sind rot gestrichelt und stehen in der Doppellinie. Die Initialen wechseln rot und blau. Die Spalte hatte 54 Zeilen<sup>1)</sup>; sie war etwa  $24\frac{1}{2}$  cm hoch und ist 6 cm breit. Die Schrift ist auf beiden Blättern die gleiche; sie ist klar und deutlich, nur die drei Spalten 52<sup>ob</sup>, 52<sup>bc</sup> und 57<sup>ra</sup> sind infolge der Verwendung als Einband schwer, stellenweise gar nicht zu lesen<sup>2)</sup>. Der Schrift nach gehört die Hs. ins dritte Viertel des 14. Jahrhunderts.

Der Inhalt des Bruchstückes ist wegen seiner Zusammenstellung bemerkenswert. Die ersten fünf Spalten enthalten den Schluß einer Paulus-Legende, die sonst nicht bekannt ist. Dann folgt 52<sup>bc</sup> der Anfang der Legende von Polykarp (6) aus dem Märterbuche (46 Verse). Das 2. Blatt enthält den Schluß von Julian dem Bösen aus dem Passional (Köpke 159, 87—161, 60), von dem noch 4 Zeilen auf der Rückseite stehen. Dann beginnt die Legende von fant Brigida (7) aus dem Märterbuche (2. 57<sup>ba</sup>—<sup>bc</sup>), mit zwei Unterbrechungen die ersten 150 Verse wiedergebend. Auf den verlorenen Blättern 53—56 können nicht, wie Hildebrand S. 395 meint, „die Heiligen der Tage vom 27—30. Jänner behandelt“ worden sein; denn die 100 fehlenden Verse des Polykarp und die 1192 fehlenden Verse der Julian-Legenden des Passional füllen fast genau die Lücke zwischen den beiden erhaltenen Blättern, für welche  $54 \times 3 \times 8 = 1296$  Verse zu errechnen sind. Die Hs., die im 17. Jahrhundert zerschnitten wurde, bot also eine Mischung von Legenden verschiedener Herkunft: aus dem Passional, dem Märterbuch und anderen Quellen wurden Legenden zu einem neuen Sammelwerke zusammengestellt. Man merkt die verschiedenen Grundlagen auch an der Sprachform: die Pauluslegende ist

<sup>1)</sup> 57<sup>rc</sup> fehlten augenscheinlich Pass. 161, 54f. wie in K und S; ebenso müssen 58<sup>ra</sup> vier Zeilen des Märtb. gefehlt haben, weil die übrigen Spalten genau 54 Zeilen errechnen lassen.

<sup>2)</sup> Die Spalte, welche den Anfang des Polykarp trägt, ist stark abgescheuert; Hildebrands Lesung war eine vortreffliche Leistung. Nur wenig ist richtig zu stellen: Zs. S. 398, Z. 221 (V. 1277) schm ... l. asia. Z. 229 (V. 1285) dem l. dreir. Z. 232 (V. 1288) sunne l. stunde. Z. 239 (V. 1295) widervmb l. vater vmb. Z. 258 (V. 1314) im die herzen l. nu die kerzer.



bayrisch mit geringem md. Einschlag; die anderen Stücke bieten ein Gemisch von bayr. und md. Formen.

μ — Pergamentdoppelblatt in Folio im Schwarzenbergischen Archiv zu Murau. Nachricht darüber gab Weinhold, *Steirische Bruchstücke altdeutscher Sprachdenkmale*, 5. Aus einem gereimten Heiligenleben; *Mitteilungen des historischen Vereins für Steiermark*, 9. Heft, S. 58f. (Graz 1859); „Um ein Gerichtsprotokollbuch im fürstlich Schwarzenbergischen Archiv zu Murau in Obersteier liegen zwei Foliopergamentblätter als Decke, die der Hs. eines gereimten Heiligenlebens angehören. Das Vorderblatt hat auf seinen vier Spalten (die Seite zu zwei Spalten) 176 Verse aus der Legende von S. Eustachius, das hintere 177 Verse aus der Legende des h. Peters des Exorcisten. . . . Der Dichter muß ein Schwabe gewesen sein und im 14. Jahrhundert gelebt haben; die Hs. ist nicht viel später geschrieben als gedichtet.“

Weinhold teilt nur die ersten 6 und letzten 8 Verse vom Bruchstück des Eustachius (25) und die ersten und letzten 5 Verse vom Bruchstück Marcellinus und Petrus (27) mit; darnach handelt es sich um die Verse 7827—8002 aus der zweiten Hälfte des Eustachius und um die Anfangsverse 8355—8531 des Petrus. Es fehlen zwischen den beiden Bruchstücken  $352 = 8 \times 44$  Verse oder ein Doppelblatt.

Das Schwarzenbergische Zentralarchiv in Böh. Krumau gab mir zur Antwort, daß man im Murauer Archive Nachforschungen nur „bei Gelegenheit des Aufenthaltes eines dort periodische Aktennachlegung durchführenden Archivbeamten nach der vorher erteilten Bewilligung pflegen“ kann und eine Aktennachlegung in diesem Jahre (1927) nicht stattfindet. So vermag ich nicht anzugeben, ob das Doppelblatt noch in Murau vorhanden ist; bemerkt sei noch, daß Murau früher dem Lichtensteinschen Hause gehörte.

π — Doppelblatt einer Pergamenths., das zur Einbanddecke eines Einnahmebüchleins des Gotteshauses St. Silvester zu Pfaffenhofen verwendet wurde, welches unter den Codices des Stiftes von St. Stephan zu Augsburg im Münchner Reichsarchiv verwahrt wird. Das Bruchstück wurde von Dr. K. TH. Heigel entdeckt und *Germania* 20 (N. R. 8, 1875, S. 444—48: Bruchstücke aus einem Passional) beschrieben und abgedruckt. Es trägt in der Bayerischen Staatsbibliothek in München die Bezeichnung Cgm. 5249 (51<sup>m</sup>).

Die Blätter sind  $30,4 \times 20,5$  cm groß; vom vorderen ist am rechten Rande ein Streifen von 0,8 cm weggeschnitten, beim zweiten sind rechts oben und unten zwei Zwickel ausgeschnitten, aber das Schriftbild wird davon nicht betroffen. Die Seite ist zweispaltig beschrieben, die Linien sind vorgezogen, die Spalten durch drei Doppellinien und eine einfache bezeichnet. Die Spalte ist  $23\frac{1}{4}$  cm hoch,  $6\frac{1}{2}$ —7 cm breit und enthält 38 Zeilen. Jeder Vers füllt eine Zeile, beginnt mit großem Anfangsbuchstaben und ist mit einem Punkt abgeschlossen; die zweiten Zeilen sind nicht eingerückt. Die Schrift ist schön und deutlich und gehört in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts (etwa um 1380). Der Anfang einer neuen



Legende ist durch rote Initiale, die durch 3 Zeilen reicht, und durch rote Überschrift neben den Anfangsversen hervorgehoben. Die letzte Seite trägt am Rand (groß) die Eintragung aus späterer Zeit (dem Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts): S. Siluesters Einkömen zu Pfaffenhofen. Links unten liest man (klein): [Vo]n babst Stephan, weil mit dieser Spalte die genannte Legende beginnt. Die Mundart deutet, wie schon Heigel bemerkte, auf Schwaben.

Das Doppelblatt enthält Teile von zwei Legenden: das Vorderblatt umfaßt 152 Verse von Maria Magdalena (51), das rückwärtige bringt zunächst die 78 Schlußzeilen davon (Heigel hielt sie irrtümlich für den Schluß einer Maria von Ägypten), dann die 74 Anfangsverse von Papst Stephan (53). Zwischen den beiden Blättern sind 304 Verse der Maria Magdalena ausgefallen, es fehlt also dazwischen das innerste Doppelblatt der betreffenden Lage. Wie hier folgt auch in B Papst Stephan unmittelbar auf Maria Magdalena, während in C Peters Ketten (52) dazwischen steht.

σ<sub>1</sub>— Pergament-Doppelblatt in 4<sup>o</sup> der Studienbibliothek (früher Lyzealbibliothek) in Salzburg. Die Seite zählt 29 Zeilen mit nicht abgesetzten Versen. J. Haupt (SB Wien LXX [1872] S. 107, 110), dem wir die einzige Nachricht darüber verdanken, setzt das Bruchstück ins 15. Jahrhundert.

Das Doppelblatt enthält Teile der Legende von Agnes (3) und der von Maria Aegyptiaca (16), von ersterer die 43 Schlußverse: 874—912 und 4 Mehrverse<sup>1)</sup>, von der zweiten die 148 Anfangszeilen: 5023—5171.

Das Bruchstück ist in der Salzburger Bücherei nicht auffindbar; daher sind nähere Angaben derzeit nicht zu machen. Die Gleichheit der Zeilenzahl, der Nichtabsetzung der Verse, der Zeitschätzung lassen vermuten, daß dieses Bruchstück derselben Hs. angehört hat wie σ<sub>2</sub>.

σ<sub>2</sub>— Pergamentblatt in 4<sup>o</sup> der Studienbibliothek in Salzburg, Sign. V. 1. F. 102, kurz beschrieben von Th. von Grienberger und abgedruckt von K. Bartsch in der Germania, 31. Jahrgang (1886), S. 93, 96—98.

Das Blatt ist 23,9 cm hoch und 18 cm breit, von einer Hand kursiv und fortlaufend beschrieben. Die Seite zählt 29 Zeilen; die Verse sind nicht abgesetzt, aber die Reimpaare durch rote Striche (|), die Verse innerhalb des Paares durch Punkte (·) voneinander getrennt. Das Reimpaar beginnt mit großem, der zweite Vers mit kleinem Buchstaben.

Das Blatt wurde mit einem zweiten, von gleicher Hand in gleicher Weise beschriebenen, aber auf der Seite nur 28 Zeilen zählenden Blatte von einem Buch-

<sup>1)</sup> Diese Mehrverse verzeichnet J. Haupt S. 107:

vnd die schullen vns beisten  
das wir mit hertz vñ syn  
wider di pozen streben  
vnd gewinnen daz ewig leben.



deckel losgelöst. Dieses letztere trägt jetzt die Sign. V. 1. F. 77 und gehörte zur gleichen Hs.; es enthält die V. V. 88—192 aus der „Himmelfahrt Marias“ von Konrad von Heimesfurt. Unser Blatt bietet 100 Verse (18118—18218) der Legende Johannes des Täufers (67) aus dem Märterbuche.

Daß  $\sigma_2$  mit  $\sigma_1$  zu einer Hs. zusammengehören dürfte, wurde schon gesagt. Als ich 1924 zur Einsichtnahme in die Bruchstücke in Salzburg weilte, war auch  $\sigma_2$  nicht auffindbar, daher mußten die Varianten nach dem sehr getreuen (fast fehlerfreien) Abdruck von Bartsch gegeben werden.

Die Hs. gehört nach Grienbergers Schätzung dem 2. Viertel des 15. Jahrhunderts an; die Mundart ist bayrisch.

**F**—Pergament-Doppelblatt der Nationalbibliothek in Wien, Bibl. Pal. Vind. Cod. 15339 (alte Sign. Suppl. 2716). Abgedruckt (ohne Beschreibung) von J. Haupt, SB Wien LXX (1810), S. 161 ff.

Die Blattgröße ist  $29 \times 21\frac{1}{2}$  cm, die Seite ist zweispaltig beschrieben, die Spalte zu 34 (1<sup>o</sup>: 35) Zeilen oder Versen. Die Spalten sind durch senkrechte, die Zeilen durch wagrechte Linien vorgezeichnet. Die Anfangsbuchstaben sind groß, die 2. Zeile ist nicht eingerückt. Die Schrift ist deutlich und schön.

Die Hs. gehört der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts an, die Ma. ist bayrisch. Auf dem unteren Rande der ersten Seite findet sich ein Vierzeiler von viel jüngerer Hand. Über die Herkunft des Bruchstückes ist nichts bekannt. Auf der Rückseite des ersten Blattes steht über dem ersten Verse rot die Blattzahl lxxvij.

Das erste Blatt enthält von der Legende des Apostels Bartholomäus (65) 137 Verse (17319—17471 mit kleinen Auslassungen) und das zweite Blatt von der Johannes' des Täufers (67) 136 Verse (18107—18244 mit Übergang von 18182f.). Beide Legenden sind nur in P, nicht in C überliefert.

## II. Zum Abdruck der Handschrift C.

Die Wiedergabe der Hs. C erfolgt buchstabengetreu und erfährt nur die Änderungen, welche die Druckeinrichtung der Deutschen Texte des Mittelalters vorschreibt.

So wurde der Gebrauch von v und u geregelt, indem u nur für den Vokal, v nur für den Konsonanten Verwendung findet. i und j sind schon in der Hs. geschieden, nur ihre Majuskeln sind gleich. Die Punkte über y (ÿ) sind weggelassen worden, weil sie immer stehen. Die Scheidung von l und s wurde nicht aufrecht erhalten, sondern stets s gesetzt. Die Eigennamen wurden durchweg groß geschrieben, ebenso Got (das in der Hs. stets klein geschrieben ist); Großbuchstaben am Anfang anderer Wörter und am Beginn der Verse wurden nicht wiedergegeben. Wörter, die in der Hs. zusammen geschrieben sind, wurden ungetrennt gelassen, wenn es sich um Präpositionen und Artikel oder Substantiv